



# 20 Jahre **FachFrauen** **Umwelt**

**FORUM**

## **INHALT**

### **NETZWEGS UNTERWEGS**

- Ein Rückblick auf 20 Jahre Umweltberufe **1**
- Wir wollten Kinder, einen guten Job, einfach alles **3**
- Umweltbildung im Wandel der letzten 20 Jahre **9**
- Bolivien – Die Begegnung, Teil 2 **12**
- Die 800. FachFrau kommt aus der Romandie **14**

# LIEBE FACHFRAUEN



Sandra Gloor

## Neue FachFrauen

Mirjam Ballmer, Basel  
 Gwen Bessire, Bern  
 Marlène Charpentier, Avully  
 Marianne Diebold, Baden  
 Patricia Enzmann, Dornach  
 Christine Fleury-Héritier, Lausanne  
 Susanne Glatz-Jorde, Teufen  
 Judith Grundmann, Bonstetten  
 Corina Gwerder, Wabern  
 Lesly Helbling, Zürich  
 Angela Heule, Basel  
 Barbara Irniger, Luzern  
 Priska Jeuch, Wetzikon  
 Yvonne Kleinogel, Zürich  
 Ladina Koeppel Mouzinho, Wettingen  
 Sylvia Kruse, Basel  
 Marianne Künzle, Laupersdorf  
 Chloé Manfredi, Bern  
 Heidrun Moschitz, Basel  
 Loretta Müller, Basel  
 Marianne Rutishauser, Moosseedorf  
 Andrea Schuppli, Zürich  
 Angelika Siegfried, Zürich  
 Vera Thomas, Basel  
 Corinne Vonlanthen, Bern  
 Sabine Wöhlbier, Zürich

**Herzlich willkommen! Wir würden uns freuen, wenn sich die eine oder andere Frau mit einem Porträt vorstellen würde! Melde dich bei der Geschäftsstelle (info@ffu.ch).**

Kürzlich, an einer Klassenzusammenkunft, als ich erzählte, dass ich die Geschäftsstelle eines Netzwerks für Umweltberufsfrauen führe, tauchte die Frage auf: Ein Frauennetzwerk in der Umweltbranche, weshalb braucht es das? Vor 20 Jahren, als engagierte Forstingenieurinnen und Biologinnen die FFU gründeten, lag die Notwendigkeit eines Frauennetzwerks auf der Hand, wie Marianne Dummermuth, FachFrau der ersten Stunde, im Interview auf Seite 3 erzählt: Frauen in Umweltberufen waren deutlich in der Minderheit, der berufliche Alltag von Männern geprägt. Heute scheint vieles anders zu sein. Junge Frauen, wie Barbara Ackermann im selben Interview, fühlen sich in ihrem Alltag als Studentinnen kaum diskriminiert.

Doch was geschieht nach dem Studium? Weshalb sind Frauen in den höheren Hierarchiestufen in Forschung, Wirtschaft und Verwaltung in der Minderheit? Wie kommt es zu dieser «Leaky Pipeline»? Eine Studie des Schweizerischen Nationalfonds\* bringt es für die Wissenschaft auf den Punkt: Frauen sind in der Science Community schlechter verankert. Oder wie es die ehemalige FFU-Vorstandsfrau Anette Graupe im Rundbrief für das 10-jährige FFU-Jubiläum formulierte: «Vielen berufstätigen Frauen fehlt ein natürlich gewachsenes berufliches Beziehungsnetz, das ihnen im Geschäftsleben weiterhilft. Denn: Ihre Laufbahn sieht meist völlig anders aus als die der männlichen Berufskollegen. Und: Durch familiäre Doppelbelastung bleibt ihnen häufig keine Zeit, um in ihr berufliches Netzwerk zu investieren.»

Aber gerade solche Beziehungsnetze sind Schlüsselfaktoren für berufliches Fortkommen. Die FachFrauen Umwelt bieten den Umweltberufsfrauen ein solches Netzwerk, welches sie in ihrer täglichen Arbeit unterstützt, persönlich und beruflich, damit sie erfolgreich «netzwärts unterwegs» sind, für eine nachhaltige, solidarische Zukunft.

# VON DER FORSTINGENIEURIN ZUR BIO-VERKÄUFERIN – EIN RÜCKBLICK AUF DIE LETZTEN 20 JAHRE

La signification du terme « éco-profession » a radicalement changé: auparavant était sous-entendu par-là les professions dans le domaine de la protection de l'environnement. Aujourd'hui ce terme est utilisé même pour une installatrice sanitaire. Et ceci, lorsqu'elle installe des panneaux solaires. Von Manuschak Karnusian



Berufe von der Biobäuerin...

Als FFU-Mitglied Erika Loser vor 20 Jahren ihre Stelle als WWF-Geschäftsführerin des Kantons Bern antrat, verfügte sie als Biologin über das gewünschte Profil für die Umweltschutz-Aufgabe: Sie hatte ein naturwissenschaftliches Studium abgeschlossen und nebenbei Erfahrungen in Umweltpolitik und Kampagnenarbeit gemacht. Erika Loser: «Es gab zu dieser Zeit keine eigentliche Umwelt-Ausbildung, man musste sich das Know-how selbst aufbauen. Als Biologie-Studierende habe ich Seminare und Vorlesungen zu allgemeiner Ökologie (mit-)organisiert». Heute kann ein Werdegang ganz anders aussehen: Rosmarie Kiener, seit Herbst 2008 neue WWF-Geschäftsführerin, ist von Beruf ursprünglich Pflegefachfrau. Sie hat sich erst später das Portfolio für diese Stelle angeeignet: Mit einem Handelsdiplom und einem Diplom als Umweltberaterin. Als WWF-Geschäftsführerin des

Kantons Bern geht Rosmarie Kiener einer so genannten Umwelttätigkeit nach.

Blicken wir noch einmal 20 Jahre zurück: Wer damals Umweltberuf sagte, meinte Naturberuf. Klassische Umweltberufe waren Landschaftsgärtnerin, Forstingenieur oder Bäuerin. Auch Tätigkeiten rund um die Abfallentsorgung und Abwasserreinigung gehörten dazu – wie etwa der Klärwerkmeister. Im Fachjargon heissen sie «ökoindustrielle Tätigkeiten», zu deutsch: wirtschaftliche Tätigkeiten zur Produktion von Gütern und Dienstleistungen, die dazu dienen, Umweltschäden zu vermindern oder den Verbrauch von natürlichen Ressourcen zu senken.

Doch der Begriff «ökoindustrielle Tätigkeiten» ist sehr eng und umfasst nur einen Teil der Tätigkeiten rund um den Umweltschutz: Beschäftigungen mit Luftreinhaltung, Naturschutz oder Abfallentsor-

gung. Auch das Bundesamt für Umwelt (Bafu) beschränkt sich in Studien zur Thematik Umwelt und Wirtschaft lediglich auf solche klassische Umwelttätigkeiten. Als das Bundesamt für Statistik im Jahr 1998 eine Studie unter dem Titel «ökoindustrielle Tätigkeiten» verfasste, zählte es in der Schweiz rund 50000 Beschäftigte im Umweltbereich.

## Von der Architektin bis zum Velokurier

Dabei greift der Umweltschutz viel tiefer und weiter: Eine Architektin, die sich auf den Minergiebau spezialisiert hat, leistet ebenso einen Dienst an der Umwelt wie eine Verkäuferin in einem Bioladen. Ein Heizungsmonteur, der Solaranlagen montiert, übt ebenso einen Umweltberuf aus wie ein Velokurier. Sie alle haben einen Umweltjob. Ueli Bernhard, Leiter des Bildungszentrums WWF und ein Fachmann auf dem Gebiet der Umweltbildung, sagt sogar: «Jeder Beruf hat sein spezifisches Umwelt-Know-how».

Aus diesem Grund hat das Bildungszentrum WWF 2005 den Begriff Umweltmarkt mittels einer Studie dieser neuen Realität angepasst und erweitert. Es stützte sich dabei auf eine OECD-Klassifikation, die den Umweltmarkt in drei Hauptgruppen einteilt. Der stärkste dieser neuen Umweltmärkte ist der Bereich des «Ressourcen-Managements» (Resource Management Group). Dazu zählt die mit Umweltlabels gekennzeichnete nachhaltige Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, beispielsweise der Detailhandel mit seinen Labels im Food- und Nonfoodbereich oder der naturnahe Tourismus.

Ebenfalls zu den neuen Umweltmärkten zählen die «saubereren Technologien

und Produkte» (Cleaner Technologies and Products Group). Dazu gehören zum Beispiel der öffentliche Verkehr oder die Herstellung von Recycling-Papier. Oder anders gesagt: Güter und Dienstleistungen, welche negative Umwelteinflüsse reduzieren, aber nicht den Umweltschutz zum eigentlichen Ziel haben. Die dritte Gruppe ist das traditionelle «Umweltverschmutzungs-Management» (Pollution Management Group).

### Öko und Bio sind Trend

Alle diese Märkte sind in den letzten 15 Jahren stark gewachsen und prägen die Umwelttätigkeiten. Im Jahr 2002, errechnete der WWF, gingen knapp 100 000 Personen in der Schweiz einem Umweltjob nach. Laut Prognosen werden die Umwelttätigkeiten bis 2015 nochmals um ein Drittel zunehmen. Diese Vorhersage ist gar vorsichtig. Denn nicht dazu gezählt sind neue Berufe wie zum Beispiel der Solarteur, eine Wortschöpfung aus Solar und Installateur, den es in vielen europäischen Ländern bereits gibt.

Beim Bildungszentrum WWF melden sich fast täglich Menschen, die auf der Suche sind nach einer «sinnvollen» Tätigkeit. Aus diesem Grund wurde die Plattform [www.umwelt-berufe.ch](http://www.umwelt-berufe.ch) geschaffen, auf der ökologische Aus- und Weiterbildungen und umweltfreundliche Institutionen der einzelnen Berufszweige abgerufen werden können. Laut dieser Plattform gibt es in der Schweiz 125 Berufe, die ökologische Aspekte enthalten. ○



...über die Biobäckerin...



...bis zur Raumplanerin sind bei den FachFrauen Umwelt vertreten.

**Manuschak Karnusian ist Journalistin und verantwortlich für Kommunikation beim Bildungszentrum WWF.**

# WIR WOLLTEN KINDER, EINEN GUTEN JOB, EINFACH ALLES

Pour l'occasion des 20 ans de notre association, nous voulons savoir quelle a été la motivation des différentes générations à s'engager pour les PEE. Nous menons une discussion avec deux femmes pour chaque FORUM: l'une d'entre elle est membre déjà depuis des années – peut-être même depuis la fondation, l'autre est un nouveau membre. Pour la première, nous avons rencontré Marianne Dumermuth et Barbara Ackermann à Berne. **Von Tina Billeter und**

**Franziska Siegrist, FORUM**

**1989 war nicht nur die Zeit des Waldsterbens, sondern auch das Gründungsjahr der FFU. Wo standet ihr damals?**

**Barbara Ackermann:** Ich stand vermutlich mit dem Kindergarten-Täschli vor der Tür. Ich war 7-jährig und spielte oft im Wald.

**Marianne Dumermuth:** Ich war 33 Jahre alt, hatte noch keine Kinder, das eigene Büro funktionierte bereits seit 5 Jahren... Ich war bestrebt, mich mit anderen auszutauschen, denn irgendwie kam ich mir einsam vor. Dieses Gefühl nahm zu und ich kannte nur wenige ältere Frauen, die im gleichen Bereich tätig waren: Die Vorbilder fehlten. Sie fehlten übrigens auch für Männer, denn in der Ökologie entstanden erst neue Stellen und Bürogemeinschaften. Unser Beruf war nicht so klar definiert wie der einer Lehrerin oder einer Ärztin. Ich war im Büro die einzige Frau. An den Sitzungen wurde ich oft das Gefühl nicht los, ich sei alleine und werde anders behandelt. Konfliktsituationen wurden statt auf sachlicher Ebene auf persönlicher Ebene ausgetragen, einmal wurde ich gar als «dünnhäutig» bezeichnet. 1988 erfuhr ich von einer Frauengruppe des Ökologen-Verbands (OeVS, heutiger svu-asep, Anm. d. Red.), die zu Treffen einlud, um eine Frauenlobby aufzubauen. Irgendwann war klar: Wir wollten einen eigenständigen Verein gründen, unabhängig vom OeVS. Doch dahin war es ein steiniger Weg: Einige fanden, ein solcher Verein sei zu feministisch und vernachlässige die beruflichen Anliegen. Doch wir wollten keinen Berufsverband, diesen gab es ja bereits. Und wir realisierten, dass die Försterinnen und Verwaltungsangestellten ihre eigenen



**Marianne Dumermuth (53) ist von Hause aus Biologin und arbeitet seit 25 Jahren als Mitinhaberin im Umweltbüro UNA, das sich mit Naturschutz, Biotopen sowie der Schnittstelle zur Landwirtschaft beschäftigt. Sie gehört zu den FFU-Gründungsmitgliedern und war drei Jahre im FFU-Vorstand tätig. Heute engagiert sich die Mutter zweier Kinder (16, 18) im Stadtrat von Thun.**

Berufsverbände hatten und nicht einer Sektion des OeVS beitreten würden. Etwa 20 bis 25 Frauen waren wir bei der FFU-Gründung 1989, und ich blieb drei Jahre im Vorstand tätig, bis die Kinder kamen. Wir bildeten Arbeitsgruppen, gründeten Regionalgruppen und die Mitgliederzahl wuchs rasant.

**Was macht Ihr heute beruflich und privat, 20 Jahre nach der FFU-Gründung?**

**Marianne:** Mich dünkt es, alles sei so gefestigt. Ich habe mein Haus, meine Kinder,

mein Büro. Alle Visionen habe ich eigentlich bekommen. Manchmal frage ich mich: Ist es das nun? Was Frauenanliegen angeht, weiss ich nicht mehr genau, was gerade aktuell ist. Wenn ich indes nachforsche, ob Kaderpositionen nun auch von Frauen besetzt sind, realisiere ich, dass das immer noch nicht der Fall ist. Dies fiel mir letzthin beim Studieren eines kantonalen Organigramms auf – da waren alle Stellen von Männern besetzt. Das stimmt mich oberhässig: Offenbar ist alles noch beim Alten, die Gleichstellung wird nicht gelebt.

Das kann doch nicht sein, dass nur Frauen ohne Kinder Karriere machen können! Für meine Generation war das damals ein ganz wichtiges Thema: Wir wollten Kinder haben, eine herausfordernde Arbeit, einfach alles. Ich engagierte mich stark für faire Berufungen bei ausgeschriebenen Professuren, Neubildungen von Geschäftsleitungen oder Leitungsgremien im Bildungsbereich, wo oft keine einzige Frau gewählt wurde.

**Barbara:** Ich stehe am Übergang von der Fachhochschule zurück in die Arbeitswelt, bin äusserst motiviert und voller Tatendrang. Da kann mich nichts entmutigen. Die Porträts im FFU-Forum inspirieren und motivieren mich stark. Ich habe einen fortschrittlichen Arbeitgeber, der bezüglich Lohn sowie Gleichstellung fair ist. Unser Team besteht zu einem Drittel aus Frauen, was ich sehr angenehm finde. Doch mir fällt auf, bei Tagungen sind die Expertinnen rar: An Anlässen ohne Frauen auf dem Podium nehme ich nicht teil. Und die Möglichkeit, als Teilzeit-Angestellte einer Tätigkeit mit grosser Verantwortung nachzugehen, ist noch nicht Realität. Das nervt. Dies zu ändern, wird eine wichtige Aufgabe der FFU sein.

#### **Frauen und Umwelt, 1989 und 2009: Wie haben sich die Themen gewandelt?**

**Marianne:** Damals war nicht die Umwelt generell im Fokus, eher das Waldsterben. Noch mehr interessierte uns indes die Rolle der Frau, unabhängig vom Kontext mit der Umwelt: Einfluss nehmen zu können, mit zu gestalten. Aber vielleicht beurteilen das andere Frauen anders. Ich erinnere mich noch gut, dass wir mit der Gründung der FFU keine Fachtagungen anstreben wollten, sondern ein Netzwerk zwecks Austausch und Förderung von Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten der Frauen. Wir wollten auch, dass bei Projektausschreibungen das Frauennetzwerk zum Tragen kommt. Inspiration war auch wichtig: Wissen, die anderen befinden sich in ähnlicher Lage und lassen auch nicht locker. Ich ging jeweils richtig genährt nach den Vorstandssitzungen nach Hause, voller Motivation – indes über die Umwelt respektive über inhaltliche Themen diskutierten wir ganz selten. Viel mehr interessierte die Lebensgestaltung: Wie meistern die anderen ihre Projekte oder den Alltag mit kleinen Kindern? Heute habe ich mich eher zurückge-

zogen und weiss gar nicht mehr genau, wie junge Frauen denken. Sie wirken auf mich gesellschaftspolitisch ermüdet, das finde ich enttäuschend. Ihre Haltung «Wenn ich will, bekomme ich alles» stimmt doch gar nicht.

#### **Welche Themen bewegen denn heute junge Frauen?**

**Barbara:** Im Studium waren wir 50 Prozent Frauen – ich hoffe nun stark, dass diese Frauen uns erhalten bleiben. Mir fällt auf, dass Umweltthemen zunehmend komplexer werden. So sind für die Umweltkommunikation verstärkt Frauen gefragt, denn die Kommunikation ist eine unserer Stärken, darin sehe ich grosse Chancen. Leider stimmt der Lohn noch überhaupt nicht, und die Stellung der Frauen innerhalb von Organisationsstrukturen auch nicht. Das werden weiterhin wichtige Aufgaben für die FFU sein. Für mich persönlich sind Themen wie Gerechtigkeit und Solidarität sehr wichtig.

**Marianne:** Ich bin im Stadtrat von Thun, und auch mir ist die Gerechtigkeit ein wichtiges Anliegen. Mehr noch als der gerechte Umgang mit der Umwelt ist mir der gerechte Umgang unter Menschen wichtig. Auf politischer Ebene ist die Gleichstellung kein



**Barbara Ackermann (26) ist gelernte Hochbauzeichnerin und hat soeben ihr Fachhochschulstudium als Umweltingenieurin abgeschlossen. Sie ist neu bei den FFU. Zurzeit treibt sie ein aus der Diplomarbeit entstandenes Projekt eines Erfahrungsjahres für Jugendliche zur nachhaltigen Entwicklung weiter und arbeitet daneben in einem Architekturbüro im Bereich Kommunikation und Ökobilanzierung. Sie wohnt in einer 7er-WG in einem Minergiehaus in Düdingen (FR).**

grosses Thema mehr, es denken alle, jetzt haben wir ja Gleichstellungsbüros...

**Barbara:** Ich nehme zurzeit an einem Mentoring-Programm der SAJV teil, wo wir letzthin die Genderfrage in der Entwicklungszusammenarbeit diskutierten. Global gesehen sieht die Rolle der Frau sehr anders aus, als die der Schweizer Frau.

**Marianne:** Beschleicht dich nie das Gefühl, dass du es als Frau schwieriger hast?

**Barbara** (denkt lange nach): Selten. Denn ich habe das Glück, in einem Umfeld leben und arbeiten zu können, wo dieses Gefühl nicht auftaucht.

**Marianne:** Ich hatte das oft. Früher fiel mir auf, dass die Männer untereinander sich austauschten, ihre Netzwerke pflegten und anderen Männern telefonierten. Aber einer Frau telefonierten sie nicht einfach so. Früher lief vieles informell, informell unter Männern. Heute wird sicher dank des Formalismus die Gerechtigkeit gefördert, was uns Frauen zugute kommt.

#### Welche Bedeutung und welcher Nutzen hat für Euch das FFU-Netzwerk?

**Barbara:** Momentan nehme ich das Netzwerk über das Forum wahr, über die Porträts, die mir Inspiration und Motivation vermitteln. Aktiv nutzte ich die FFU leider noch nicht. Ich würde gerne – dieser Gedanke steckt

zwar noch in den Kinderschuhen – in Freiburg eine FFU-Regiogruppe gründen. Und ich kann mir gut vorstellen, einmal mein Bildungsprojekt im Forum vorzustellen und bekannt zu machen.

**Marianne:** Heute gibt es die Datenbank: Es ist schon fast selbstverständlich, dass man jederzeit auf sie zurückgreifen kann. Doch irgendwie erlebte ich die Zeit während des Heranwachsens meiner Kinder als

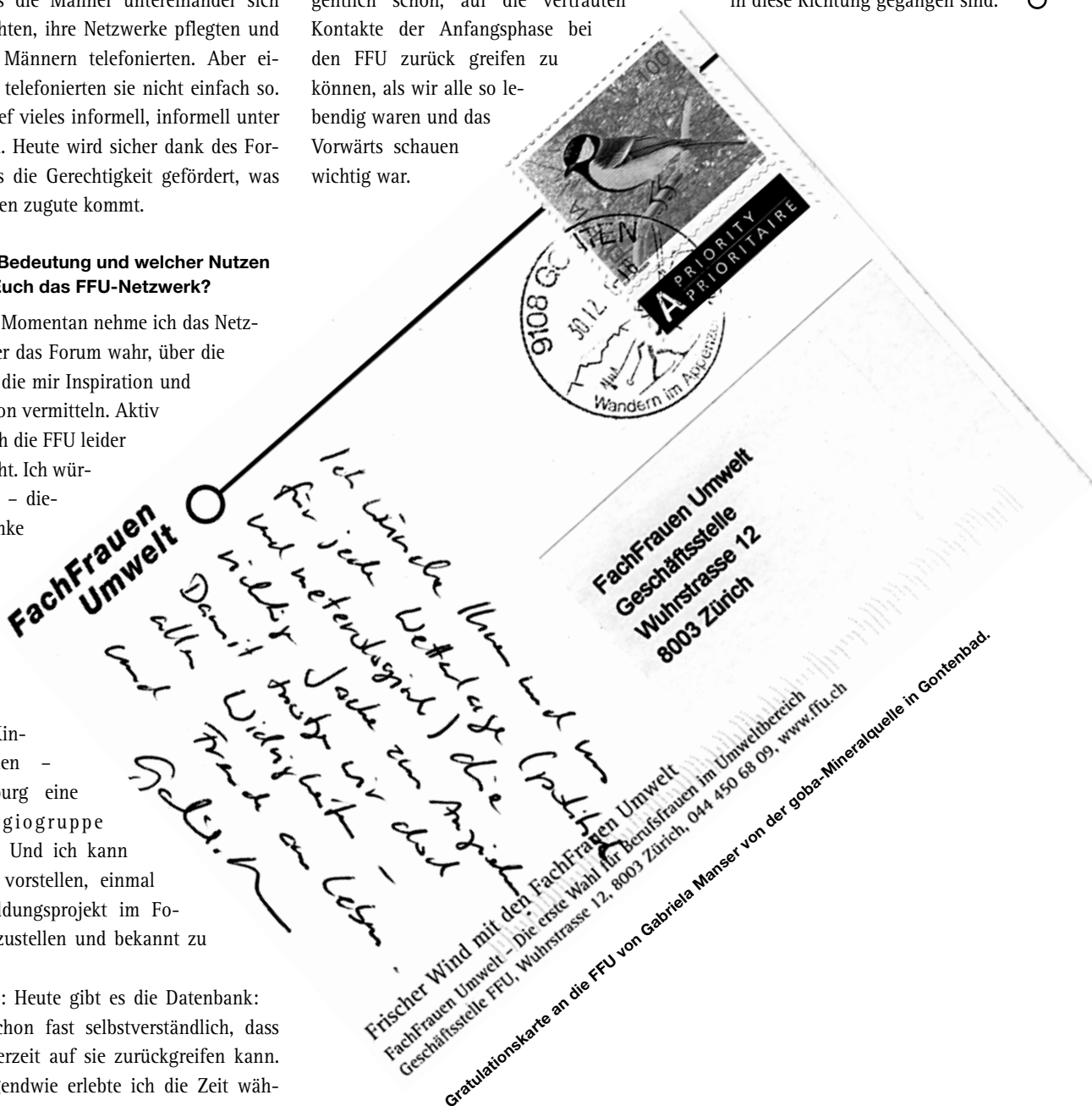
sehr hektisch und kam gar nicht mehr dazu, mich mit anderen Frauen auszutauschen, falls es nicht gerade Bekanntschaften via unser Büronetzwerk waren. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass wie wir nun älter werden und die Kinder ausfliegen und wir die Stelle nicht mehr einfach so wechseln können, wir uns wieder nach den Kontakten strecken werden. Wir stehen in diesem Lebensabschnitt vor neuen Herausforderungen: Wie organisiere ich mich neu, welchen beruflichen und privaten Lebensweg schlage ich ein, wie gehe ich mit der Gesundheit um? Ja, ich wünsche mir eine «Ältere Frauengruppe»! Dafür wäre es eigentlich schön, auf die vertrauten Kontakte der Anfangsphase bei den FFU zurück greifen zu können, als wir alle so lebendig waren und das Vorwärts schauen wichtig war.

#### Wie sieht Euer Leben in 20 Jahren aus, wo seid Ihr?

**Barbara:** Ich lasse mich überraschen – hoffe aber, dass ich immer noch fest auf dem Boden stehe! Ich denke, das Leben ist und bleibt spannend.

**Marianne:** Für mich ist das weit weg, keine Ahnung. Visionär denken kann ich höchstens für die nächsten 5-10 Jahre. Vor allem hoffe ich gesund zu sein...

**Barbara:** Ich bin überzeugt, dass es viele geben wird wie wir, die ihr Leben anders respektive verträglicher gestalten wollen. Und in 20 Jahren hoffe ich, dass wir ein Stück in diese Richtung gegangen sind. ○



# WIR SIND DA!

«Nous sommes là!» – Avec cette déclaration pleine de force, les 24 femmes ont lancé les PEE. Quelle a été leur motivation? **Von Sasha Roderer**

Ende der 1980er Jahre waren Frauen in Umweltberufen selten anzutreffen, sie hatten kaum Möglichkeiten sich auszutauschen und waren nirgends vernetzt. Die Frauen trafen sich regelmässig im Rahmen des Berufsverbands der Ökologen (OeVS, heute svu-asep), um sich kennenzulernen. Je länger umso mehr merkten sie, dass ihre Anliegen im Verband nicht richtig wahrgenommen wurden. Frauen aus andern Verbänden, etwa Forstingenieurinnen oder Landschaftsarchitektinnen, die aber in Umweltberufen arbeiteten, hatten keinen Zugang zum OeVS.

Sehr bald wurde den aktiven Frauen klar, dass es im Berufsverband eng wurde für sie. Das Bedürfnis sich zu vernetzen, wurde immer stärker. Bewusst wollten sie sich in die politische Diskussion einmischen und sich für die Frauenförderung einsetzen. Sie wollten Stellung beziehen und sich als ausgewiesene Fachfrauen positionieren. Aber vor allem wollten sie Frauen eine Plattform bieten mit Veranstaltungen, Weiterbildungen und Stellenvermittlungen.

## Welche Wege wurden begangen?

Um diese Wünsche zu realisieren und damit diese auch dauerhaften Bestand hatten, beschlossen sie, einen Verein zu gründen. Das zentrale Anliegen auch Frauen mit nicht akademischer Ausbildung aufzunehmen, wurde in den Statuten verankert. Noch musste ein geeigneter Vereinsname gefunden werden. Es standen folgende Vorschläge zur Auswahl:

- |   |           |
|---|-----------|
| 1. Interessengemeinschaft der Schweizer Ökologinnen | 2 Stimmen |
| 2. IG Frau und Ökologie                             | 0         |
| 3. Ökologinnengruppe Schweiz                        | 0         |
| 4. FachFrauen Umwelt                                | 17        |
| 5. Schweizer Ökologinnen                            | 0         |
| 6. Netzwerk Umweltexpertinnen                       | 1         |
| 7. Ökologinnen Fachverein                           | 0         |
| 8. Zusammenschluss Schweizer Ökologinnen            | 0         |

Bereits zu diesem Zeitpunkt zeigten die Frauen Weitsichtigkeit. Das richtige Gespür für einen Vereinsnamen, der bis heute erfolgreich ist und bestens in die heutige Umweltberufslandschaft passt.

## Ein erfolgreiches erstes Jahr

Im Tages-Anzeiger, in überregionalen Zeitungen, im Zeitspiegel Frau, im Schweizerischen Frauenblatt sowie bei Radio 24 und DRS 1 erschienen Artikel und Interviews zur erfolgreichen Vereinsgründung.

Bereits im August 1989 verfassten die FFU einen öffentlichen Brief an den Bundesrat, gegen die Erhöhung der Tempolimiten. Im September wurden Protestbriefe verfasst zu männerorientierten Stellenausschreibungen. Die sanu wurde aufmerksam gemacht, dass nur Männer in ihrer Kommission seien. Der Camel-Konzern wurde darauf hingewiesen, dass seine Kinowerbung tropenwaldzerstörende Bilder vermittele.

## Vernetzung

Weiter wurden Kontakte zu Gleichstellungsbüros hergestellt. Im ersten Vereinsjahr konnten dank des Stellenpools fünf FachFrauen vermittelt werden. Es wurden Arbeitsgruppen gebildet. Mit dem ersten Rundbrief (heute FORUM) wurde ein wichtiges Gefäss zum Informationsaustausch ins Leben gerufen. Die Mitgliederzahl wuchs innerhalb des ersten Jahres auf 185 Frauen.

Der erste Social Event fand im August 1990 in Damvant/JU in der Villa Cassandra statt. Die erste nicht akademische FachFrau, die dem Verein beigetreten war, wurde ge-

## Verein «Fachfrauen Umwelt» gegründet

In Zürich ist kürzlich der Verein «Fachfrauen Umwelt» gegründet worden. Angesprochen sind alle in der Schweiz wohnhaften Frauen, die sich in ihrer Arbeit mit Ökologie befassen oder eine Ausbildung auf diesem Gebiet machen.

Zweck des Vereins ist die berufliche Förderung seiner Mitglieder, der Aufbau eines Netzwerks zum Austausch von Informationen und die Erarbeitung von kooperativen und wirksamen Arbeitsmethoden. Frauen, die informell den Verein und seine Mitglieder kennenlernen möchten, haben die Möglichkeit am monatlichen Öko-Stamm teilzunehmen (Kontakt: Büro Ambio, Seefeldstr. 120).

(SDA)

Der Tages-Anzeiger berichtete in seiner Ausgabe vom 24. Mai 1989 über die Vereinsgründung der FachFrauen Umwelt.

feiert. Seither ist der Verein gewachsen, die Mitgliederzahl stieg bis heute auf über 800, die Angebote wurden zahlreicher. Die FFU sind nicht mehr aus dem Umweltbereich wegzudenken. Die Wirkung des kraftvollen Aufbruches ist bis heute spürbar. Auch dank den FFU hat sich die Kultur für Frauen im ganzen Berufsfeld positiv verändert.

Ich wünsche den FFU, dass sie den Schwung beibehalten und sich weiter für die Anliegen der Frauen und der Umwelt einsetzen. ○

**Sasha Roderer ist Natur- und Umweltfachfrau und zurzeit FFU-Praktikantin.**

# FACHFRAUEN UMWELT STATISTIK

Le jubilé, ainsi que la 800ème femme PEE, nous donne l'occasion de fouiller une fois de plus dans la base de données des PEE. Kathi Märki, responsable d'une partie de l'administration des PEE, l'a titillée et en a fait quelques assemblages. Dans les quatre publications de jubilé, nous faisons paraître quelques chiffres de l'association. **Von Adrienne Frei**

## Ausbildung

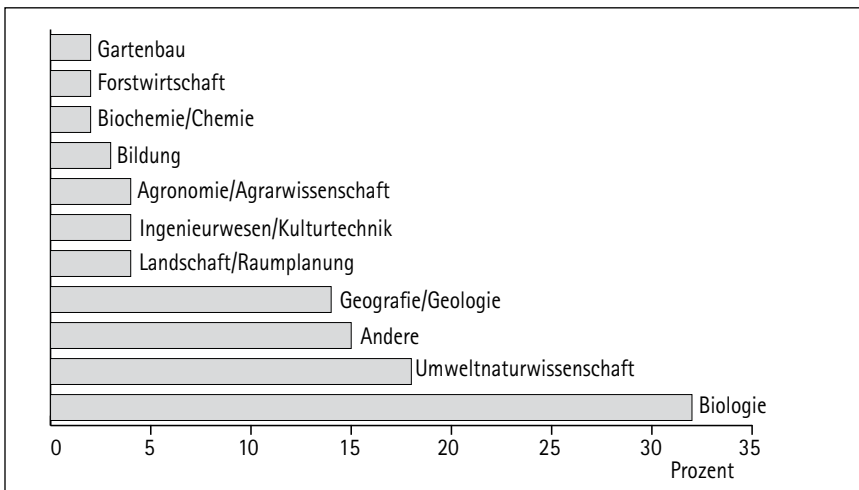
Mehr als ein Drittel der FFU haben eine Ausbildung in Biologie gemacht. Jeweils 16 Frauen (2%) haben Fertigkeiten in den Gebieten Gartenbau, Forstwissenschaften und Biochemie/Chemie erlernt. Im Vergleich zu 2001 (damals wurden zum Anlass der 600. FachFrau ebenfalls Auswertungen gemacht) haben die Umwelt-naturwissenschaften um 5% zugenommen. Ebenfalls zugenommen haben die Ausbildungen in Geografie (5%), im Ingenieurwesen (2%) und

«andere Berufe» (4%) – wozu Natur- und Um-weltberatung (sanu, WWF), Recht, Architektur, Psychologie und Kommunikation/Journalismus zählen. Markant weniger geworden sind die Frauen, die eine Ausbildung in Forstwirtschaft gemacht haben. Der Studiengang wurde an der ETH abgeschafft. Heute gibt es einen Studiengang Forstwissenschaften an der Fachhochschule Zollikofen. An der ETH wird im Departement Umweltwissenschaften ein MASTER-Diplom in Forest and Landscape Management angeboten.

## Wo sind die Frauen heute tätig?

21% der Frauen gehen einer Doppel- oder gar Mehrfachbeschäftigung in verschiedenen Branchen nach. In der untenstehenden Tabelle wird dies allerdings nicht berücksichtigt. Die Mehrheit der FachFrauen arbeitet im Bereich Natur- und Umweltschutz (20%). Gefolgt von den Fach-Frauen, die sich in der Forschung, Bildung und Ingenieur-/Landschaftsplanung engagieren, je rund 10%.

Die Grafik zeigt welche Ausbildungen bei den FachFrauen Umwelt vertreten sind .



Tätigkeitsfelder der Mitglieder der FachFrauen Umwelt	
Natur- und Umweltschutz	20%
andere	17%
Forschung	11%
Bildung	11%
Ingenieur-/Landschafts-Planung	10%
Beratung / Kommunikation	8%
Dienstleistungen	7%
Ökobüro	7%
Energie	4%
Landwirtschaft	3%
Verkehr / ÖV	3%
Baubranche	2%

Inserat / annonce

SCHÖPFE

**Schöpfe Seminarhaus**  
 8236 Büttenhardt  
 +41 52 645 05 05  
 www.schöpfe.ch

- Ökologie von A - Z
- Zertifizierter Naturpark
- Jahreszeitenküche
- Fünf Seminarräume mit Tageslicht
- 25 Gästezimmer
- Idylle mit professioneller Betreuung

## Karin Marti

**Alter:** 50 Jahre  
**Wohnort:** Weisslingen (ZH)  
**Ausbildung:** Biologin  
(Dr.sc.nat.ETH)  
**Tätigkeit:** Mitinhaberin des  
Umweltberatungsbüros  
topos Marti & Müller  
**Erreichbar:** info@toposmm.ch



Nun bin ich also schon 50 Jahre alt. Dies ist ein guter Grund, inne zu halten und zurück zu blicken.

Meine Wurzeln reichen mütterlicherseits weit verzweigt bis nach Indonesien, während sie väterlicherseits im Glarner Hinterland verankert sind. Ich wuchs in Zürich auf und besuchte nach der Primarschule die Töchterschule, auch «Affenkasten» genannt.

Nach der Schule verbrachte ich zwei Jahre mit Reisen und Jobben. Danach entschied ich mich für ein Studium der Biologie an der ETH, das mir für meine weit gefächerten Interessen genügend breit angelegt erschien. Schliesslich fand ich es aber sehr faszinierend, mich für die Diplom- und die Doktorarbeit ganz auf ein Thema, spezielle Pflanzen der Flachmoore, einzulassen. Noch während meiner Assistenzzeit am Geobotanischen Institut erhielt ich die Gelegenheit, beim Bundesinventar der Flachmoore mitzuarbeiten. Dabei leitete ich eine Gruppe von Kartiererrinnen und führte auch selber Erhebungen von Flachmooren durch.

In dieser Zeit organisierten sich die FachFrauen Umwelt, zu deren Gründungsmitgliedern ich mich zählen darf. Vier Jahre engagierte ich

mich im ersten Vorstand der FFU und war noch länger in Arbeitsgruppen aktiv. Später wechselte ich in wissenschaftliche Vereins-Vorstände. Heute engagiere ich mich sowohl in einer kommunalen als auch in einer eidgenössischen Kommission für den Naturschutz. Diese «Ehrenämter» sind für mich inhaltlich und menschlich bereichernd. Ich kann meine Kompetenzen einbringen, sehe aber auch über meinen fachlichen Gartenhag hinaus und lerne viel dazu.

1991 gründete ich mit zwei Kolleginnen ein Beratungsbüro für Natur- und Landschaftsschutz. Zu zweit führen wir dieses Büro noch heute, wobei aktuell drei weitere Frauen zwischen 20-80% bei uns arbeiten. Wenn möglich bieten wir zudem noch einer Praktikantin einen Platz in unserem Frauenteam.

Die freiberufliche Tätigkeit entspricht mir am besten, auch wenn sie viel Einsatz erfordert. Ich kann mein Arbeitsumfeld nach den eigenen Vorstellungen gestalten und innerhalb des Büros auch neue Richtungen einschlagen.

Dieser Weg führte mich von der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Natur zur praktischen Umsetzung, wobei die Zusammenarbeit mit Menschen immer mehr Gewicht erhielt. Ich bildete mich in Moderation und Mediation weiter, um bei nachhaltigen Gemeindeentwicklungen mitwirken zu können. Dies ist nun neben dem Arten- und Biotopschutz ein zusätzliches Standbein unseres Büros. Daraus haben sich zudem auch einzelne Lehraufträge, wie zurzeit für die sanu in Biel, ergeben.

Mit meinem Lebenspartner wohne ich in einem kleinen, von ihm baubiologisch renovierten Häxehüsli, wo ich mich gerne auch kreativ mit Malen und Steinbildhauen beschäftige. Ich fühle mich sehr privilegiert, was meine ganze Lebenssituation betrifft.

Der Ausdauersport. Er zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben; er hat meinen Charakter, meine Berufswahl und eigentlich mein ganzes Leben geprägt. Ausdauersport heisst für mich Schwimmen, Velo fahren, Inlinen und Laufen. Alles hintereinander, möglichst lange und mit ganz vielen Höhenmetern an den schönsten Orten der Schweiz.

Und weil ich die Bewegung in der Natur so liebe, war schon früh klar, dass ich entweder Sport oder etwas «Grünes» studieren möchte. Da ich neben der körperlichen Aktivität auch noch etwas für meine «geistige Entwicklung» tun wollte, entschied ich mich für das Forstingenieurstudium. So begann ich im Herbst 1999 mit dem Studium an der ETH in Zürich. In den ersten drei Jahren war ich aber weniger in den Vorlesungen als draussen beim Sport treiben, was jeweils zu einem ziemlichen Stress kurz vor den Prüfungen führte! Im Nachhinein denke ich, dass mir eine gewisse Reife und Verantwortung für das Studium gefehlt hat und ich besser ein oder zwei Jahre eine Auszeit hätte nehmen sollen.

Meine Einstellung änderte sich mit dem obligatorischen Praktikumsjahr. Ich konnte an verschiedenen Orten in der Schweiz erste Berufserfahrungen sammeln. Damals begriff ich, was für spannende und abwechslungsreiche Berufsaussichten ich mit meinem Studienabschluss haben werde, und dass der Sport in meinem Leben nur eine (wichtige) Nebenrolle spielen darf. So ging ich mein letztes Studienjahr voll motiviert an und konnte (doch noch) mit guten Noten abschliessen.



## Nina Brenn

**Alter:** 30 Jahre  
**Wohnort:** Zürich  
**Ausbildung:** Dipl. Forstingenieurin ETH  
**Tätigkeit:** Pöyry Infra AG;  
Ingenieurbüro UVB/UBB  
**Erreichbar:** nina.brenn@poyry.com

Nach dem Studienabschluss konnte ich in einem Umweltbüro in Zürich als Praktikantin einsteigen und nach sechs Monaten wurde daraus eine Festanstellung. Unser Büro bearbeitet vorwiegend Umweltverträglichkeitsberichte und Umweltbaubegleitungen von Grossprojekten. Innerhalb dieser Projekte bin ich für den Bereich Wald zuständig. Unser grösstes inländisches Projekt ist die Umweltbaubegleitung der Autobahn N 4.1.6 von Knau bis zum Fildern-Dreieck bei Bonstetten-Wettswil. Hier bin ich zuständig für verschiedene UBBS im Bereich Wald-/ Waldrandaufwertungen und Ersatzaufforstungen. Es war und ist unglaublich spannend (aber auch beängstigend) zu erleben, wie in einer unberührten Landschaft eine Autobahn hineingebaut wird und welche Konsequenzen das für die Natur aber auch für die Bevölkerungsentwicklung in diesem doch eher ländlichen Gebiet hatte und noch haben wird.

Als Mutter von einem fast dreijährigen Sohn arbeite ich 50% und teile die Erziehung und die Hausarbeit mit meinem Mann, der ebenfalls Teilzeit arbeitet. Das Jonglieren von Familie, Arbeit und Sport ist nicht immer einfach; erfordert sehr viel Organisationstalent und Disziplin. Aber ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als diese abwechslungsreiche Mischung, welche immer wieder für Herausforderungen sorgt!

## **UMWELTBILDUNG IM WANDEL DER LETZTEN 20 JAHRE**

Alors que dans le temps on parlait d'éducation environnementale, le terme à la mode est développement durable. Une décennie «Uno» aide, espérons-le, à son implémentation.

Von **Manuschak Karnusian**

1975 erteilte Globi «Umweltschutz-Unterricht», indem er einem Jungen, der eine Bananenschale auf den Boden geschmissen hatte, kurzerhand mit einem «Umweltschutz»-Buch den Hintern versohlte. Heute würde – mal abgesehen von der Gewaltanwendung – niemand mehr eine solche Geschichte als Vorbild für Umweltschutz-Unterricht benützen. Denn Umweltschutz-Unterricht oder Umweltbildung beschränken sich längst nicht mehr aufs Aufputzen von Dreck am Boden – sie haben sich radikal gewandelt.

Noch in den 1970-er Jahren hiess die umweltpädagogische Arbeit Natur- oder Umwelterziehung. Vor allem Umweltorganisationen entwickelten Materialien und Methoden und vermittelten so Wissen über Naturschutz. Sie taten dies mit der – wie man inzwischen weiss – Illusion, dass «aufgeklärte» Jugendliche zu umweltbewussten Menschen würden und sich im Alltag entsprechend verhalten.

### **Lustvoll lernen statt freudlos erziehen**

Die 80-er Jahre waren geprägt von Waldsterben und Tschernobyl und machten den Umweltschutz salonfähig. Sogar die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) setzte eine eigene Arbeitsgruppe ein, veranstaltete Tagungen und erklärte die Umwelterziehung an den Schulen zum Bildungsauftrag. Doch die Umweltorganisationen waren bereits einen Schritt weiter: Sie wandten sich ab von der freudlosen

Umwelterziehung und entwickelten das lustvolle Umweltlernen, das handlungs- und erlebnisorientiert war.

Als in den 90-er Jahren in Rio der Begriff «Nachhaltige Entwicklung» definiert wurde, begann sich die Umweltbildung erneut zu wandeln. Es ging nicht mehr darum, den Schutz von Natur und Umwelt zu vermitteln, ob mit erzieherischen Massnahmen oder erlebnisorientiert. Sondern es begann die Zeit, ökologische Aspekte mit sozialen, gesundheitlichen und ökonomischen zu vernetzen.

Spätestens seit 2002, dem UNO-Weltgipfel zur nachhaltigen Entwicklung in Johannesburg, wird nicht mehr von eigentlicher Umweltbildung gesprochen, sondern von «Bildung für eine nachhaltige Entwicklung». Die Umwelt ist in einen grösseren Rahmen gestellt worden und wird nicht mehr auf den Schutz der Natur reduziert. Umweltbildung darf nicht mehr bloss bedeuten, dass Schulklassen alte Zeitungen sammeln und einmal jährlich den Wald putzen. Mit dem neuen Ansatz sollen junge Menschen dazu befähigt werden, globale Probleme zu verstehen, sie anzupacken und zu lösen. Ökologische und soziale Themen sollen Fächer übergreifend behandelt werden.

Mit diesem Ziel wurde 2005 die Uno-Weltdekade «Bildung für eine nachhaltige Entwicklung» (BNE) eröffnet. Noch nie davon gehört? Kein Wunder, denn die Uno-Dekade erhält in der Schweiz kaum öffentliche Beachtung. Nicht so in Deutsch-

land, wo das bereits in den 1990-er Jahren lancierte «BLK-Programm 21» dieselben Ziele verfolgte wie die Dekade und ihr den Weg geebnet hat. Nach fünf Jahren wurde das Projekt nicht stillschweigend beerdigt, sondern ins Programm «Transfer 21» übergeführt; mittlerweile ist es an 4500 Schulen in 14 Bundesländern etabliert – Bildung für nachhaltige Entwicklung findet tatsächlich statt.

### Fehlender politischer Wille

In der Schweiz mit ihrem föderalistischen Schulsystem fehlt es an spürbaren Bestrebungen auf nationaler Ebene. Selbst die für die Umsetzung der Dekade zuständige Unesco-Kommission hat unlängst kritisiert, dass für eine Integration der BNE «in der Schweiz der politische Wille und die finanziellen Mittel fehlen». Dem widerspricht Rahel Frey, Geschäftsführerin der Schweizerischen Koordinationskonferenz (SKBNE),

mit der sechs Bundesämter sowie die EDK gemeinsam die Dekade umsetzen wollen. Ihr Massnahmenplan 2007-14 enthält laut Frey «viel Grundlagenarbeit, die für das Publikum nicht sichtbar ist». Laut dieser Planung soll die Bildung für nachhaltige Entwicklung in den nächsten Jahren in den neuen Deutschschweizer Lehrplan, in die Lehrer-/innen-Ausbildung und in die Schulen selber einfließen. ○

**Manuschak Karnusian ist Journalistin und verantwortlich für Kommunikation beim Bildungszentrum WWF.**

### Umweltausbildungen in der Schweiz

Fast jede Fachhochschule, die zeitgemäss sein will, bietet heute einen Studiengang in Umweltmanagement an. Der Bildungsführer Umwelt der sanu bietet dazu einen guten Überblick. Umfassende Nichtakademische Ausbildungen gibt es in der Schweiz aber nur deren zwei:

- Natur- und Umweltfachmann/frau: Der zweijährige Lehrgang der sanu in Biel legt ihren Schwerpunkt auf die Umweltschutz-Gesetzgebung und dessen Vollzug.  
> [www.sanu.ch](http://www.sanu.ch)
- Lehrgang Umweltberatung und Umweltkommunikation: Im einjährigen Lehrgang des Bildungszentrums WWF liegt das Hauptgewicht auf der Kommunikation, Beratung und im Projektmanagement.  
> [www.wwf.ch/lehrgang](http://www.wwf.ch/lehrgang)



20 Jahre FachFrauen Umwelt – dargestellt von Marijke Laupper.

# **DEN FRAUEN BLEIBT DIE SPRACHE WEG – EINE REAKTION**

Lors de congrès, trop souvent que des hommes sont sur la liste des conférenciers. Lors de podium, ce sont également que des hommes qui prennent place sur les chaises. Un inconvénient auquel les PEE veulent remédier. Les PEE veulent faire un effort pour que plus de femmes prennent la position des conférenciers. Pour la recherche d'une oratrice, il existe un instrument: la base de données d'expertes. **Une correspondance entre Jacqueline Bernet et Sandra Gloor.**

## **Liebe FFU**

Dieser Artikel hat mich ein bisschen verwundert. Ich bin nicht sicher ob Frauen damit wirklich geholfen wird. Es tönt fast so, als würden die Veranstalter nur nach Ausreden suchen warum keine Frauen eingeladen werden. Ist das wirklich so? Wenn ja, haben die FFU spezifische Vorschläge für Referentinnen gemacht oder ist es einfach eine generelle Beschwerde, nach dem Motto mehr Frauen sind per se besser?

Die Vorstellung als Quotenfrau zu einer Tagung eingeladen zu werden finde ich schrecklich! Ich möchte einzig und alleine wegen meiner Fachkompetenz ernst genommen werden, mein Geschlecht soll dabei keine Rolle spielen. Falls es Männer gibt die einfach besser sind (und das wird manchmal der Fall sein) sollen diese zum Thema referieren. Das wäre auch mein Wunsch als Teilnehmerin einer Tagung.

Meine Meinung ist sicherlich dadurch geprägt, dass mir bisher noch niemand gesagt hat, ich könne irgendetwas nicht tun oder sei weniger gut weil ich eine Frau bin. Im Gegenteil: ich doktoriere hier an der Uni in Sheffield und in meinem Projekt ist das Verhältnis Frauen-Männer 6 zu 3, meine Betreuerin ist eine anerkannte Fachfrau auf ihrem Gebiet und gerade kürzlich zum head of department ernannt worden. Ich kenne auch keine Fachleute die bewusst Frauen von einer Tagung ausschliessen würden.

Bin ich einfach verwöhnt?

Liebe Grüsse,  
Jacqueline Bernet

## **Liebe Jacqueline**

Vielen Dank für deine Rückmeldung. Wir wollen auf dem fachlichen Gebiet keine Quotenfrauen, sondern sind der Meinung, dass es im Umweltbereich für jeden nur erdenklichen Anlass auch kompetente und engagierte Fachfrauen gibt. Sie sind manchmal vielleicht noch nicht so bekannt oder renommiert, und manchmal braucht es etwas Zeit, sie zu finden, aber sie sind da.

Wir weisen die Tagungsorganisationen deshalb explizit auf unsere Expertinnendatenbank hin und bieten unsere Unterstützung bei der Suche nach kompetenten FachFrauen an, auch über unsere Datenbank hinaus. Denn wo wir nicht selber eine Referentin stellen können, haben wir auf jeden Fall FachFrauen unter unseren Mitgliedern, die sich in den entsprechenden Themenfeldern gut auskennen und entsprechende Vorschläge machen können. Bei der Tagung zum Thema Fernwärme hat das bereits bewirkt, dass wir mit dem Hauptorganisator in Verbindung stehen und ihm für die Tagung 2010 behilflich sind, Referentinnen zu finden.

Ich bin der gleichen Meinung wie du, dass Frauen im Umweltbereich von Tagungen nicht bewusst ausgeschlossen werden. Darum geht es nicht. Aber bei der Auswahl an Referenten wird oft der einfache Weg gewählt, die bekanntesten oder naheliegenden Namen einzuladen, und das sind in der Regel Männer oder eben die Personen, die an den Führungspositionen sitzen, und das sind ebenfalls meist Männer. Es braucht deshalb einen bewussten Entscheid dazu, z.B. bei einer Tagungsorganisation einen Ausgleich im Sinne der Gerechtigkeit und Chancengleichheit zu schaffen und bewusst einen Anteil an Frauen bei den Referentinnen anzustreben, genauso wie ich finde, dass es den bewussten Entscheid braucht, neben den sogenannten «Top shots» eben auch Newcomers, neue, frische Leute mit unkonventionellen Ideen einzuladen. ○

Mit herzlichen Grüssen

Sandra Gloor

**Der ursprüngliche Beitrag erschien im Forum 4/2008 auf Seite 3. Nachzulesen unter [www.ffu-pee.ch](http://www.ffu-pee.ch)**



## **BOLIVIA – EL ENCUENTRO** **BOLIVIEN – DIE BEGEGNUNG**

Vivre et travailler dans un pays étranger. 2<sup>ème</sup> partie, entre arrivée et début du travail.

Von Janine Rossmann Lanz

Die ersten Tage in Cochabamba sind geprägt von Hitze, rüpellosen Autofahrern und viel zu hohen Bordsteinen für den mitgebrachten Kinderwagen.

### **Sucre – hört sich süß an**

Nach dem Spanisch-Auffrischkurs in Cochabamba geht es am 24. November nach Sucre. Die ersten zwei Wochen wohnen wir bei einer Schweizerin, welche im Sozialbereich einen Entwicklungseinsatz macht. Dann haben wir ein Haus gefunden und ziehen um; nach sieben Wochen haben wir endlich ein Umfeld, das sich nun nicht mehr dauernd ändern wird. Unsere sechsmonatige Tochter hat gut mitgemacht. Wir Eltern hatten mit der neuen Umgebung manchmal mehr zu kämpfen.

### **Eindrücke und Erlebnisse in Sucre**

Sucre ist eine alte Kolonialstadt, deren Zentrum aus malerisch verfallenen, weissen Kolonialhäusern besteht. Mit süß hat Sucre direkt nichts zu tun, der Name kommt vom Marschal Antonio Jose de Sucre. Allerdings gibt es hier zwei alte, ehrwürdige Schokoladefabriken, deren Produkte der Schweizer Schokolade in nichts nachstehen. Wir sind auf 2700 m.ü.M., was sich beim Kinderwagen Schieben bemerkbar macht. Das Wetter ist sehr wechselhaft: Mittags im T-Shirt, am Abend frierend mit zwei Pullis und Jacke. Dank des speziellen Hausgrundrisses wohnen wir quasi im Hinterhof unserer Nachbarn. Damit ist eine enge Verbindung vorprogrammiert, vor allem bei der Gastfreundschaft der Bolivianer. Wir werden zu

Weihnachten eingeladen und sind froh um den neuen Familienanschluss.

### **Und die Arbeit?**

Im Januar habe ich eine gute Krippe für meine Tochter gefunden. Mein Mann arbeitet bereits für seine Organisation. Mit meinem Projektbeginn werde ich warten, da ich die Eingewöhnung mit einem Baby in einem fremden Land doch unterschätzt habe. Wiederum bin ich froh, dass INTERTEAM nicht auf einen schnellen Einstieg besteht, sondern darauf bedacht ist, dass es für alle Beteiligten stimmt. Doch erste Eindrücke aus der ziemlich anderen Arbeitswelt haben wir bereits gesammelt. Die Leute sind starke Hierarchien gewohnt und nicht auf Informationsaustausch ausgelegte Teamarbeit. Erschwerend wirkt sich auch der häu-

fige Wechsel der Angestellten aus. Verträge sind oft auf zwei Jahre oder die Projektfinanzierung ausgelegt. Die Angestellten hoffen dann auf eine weitere Anstellung, aber diese wird nicht thematisiert. Das führt dazu, dass einstige Angestellte ohne Lohn weiterhin am früheren Arbeitsort Berichte schreiben in der Hoffnung, dass sich wieder etwas für sie ergibt. Noch etwas zum Lohn: Der Monatslohn einer Akademikerin beträgt ca. 2000 Bolivianos (Bs), was umgerechnet 330 CHF entspricht. Für einfache Angestellte kann ein Monatslohn 700 Bs (115 CHF) sein. Gute Krippenplätze kosten monatlich 320 Bs. Wir müssen also noch vieles anpacken, da eben doch nicht alles so ist, wie man es sich aus der Ferne vorgestellt hat.



**Janine Rossmann Lanz ist Biologin und mit ihrer Familie nach Bolivien ausgewandert, wo sie demnächst eine neue Stelle in der Entwicklungshilfe antritt.**

**Sucre ist vielfältig: Urban im Stadtzentrum (siehe links oben) und ländlich in den Aussenquartieren (unten).**



**Fit für die Romandie  
Fit pour la suisse allemande**

Spätestens seit der Erweiterung der FFU in Richtung Romandie, ist es Zeit unser französisch Vokabular auf Vorderfrau zu bringen. Hier ein Anfang!

FachFrauen Umwelt FFU	Professionnelles en Environnement PEE
Zwanzig Jahre	vingt ans
Netzwerk	réseau
Gleichstellung	assimilation
Entwicklung	développement
Geschäftsstelle	secrétariat central
Gründungsjahr	année de fondation
Fachhochschulstudium	études supérieures spécialisés
Informationsaustausch	échange d'informations
Jubiläum	anniversaire

# RÉUNION DU GROUPE RÉGIONAL ROMAND

Le vendredi 6 février, la 800ème femme PEE, Marlène Charpentier de Avully, a pu être saluée lors de la réunion du groupe régional de la Romandie.

Von **Laura Hochuli**

Le 6 février, le groupe romand des PEE s'est réuni autour d'un souper-conférence au buffet de la gare de Lausanne. Les 27 participantes ont ainsi pu écouter un exposé fort intéressant de Mme Séverine Evéquo, nous présentant son activité professionnelle de gestion différenciée des espaces verts de la ville de Lausanne.

Après une courte présentation des PEE de Laura Hochuli, destinées aux femmes intéressées ne connaissant pas encore l'offre de notre association, la soirée s'est poursuivie par un souper fort animé et riche en rencontres intéressantes! Cette soirée fut aussi l'occasion de fêter l'entrée de notre 800ème membre dans l'association, la politologue et économiste Marlène Charpentier, qui s'est vue remettre un petit cadeau par notre directrice, Sandra Gloor.

**Das 800. FFU-Mitglied: Marlène Charpentier (l.) mit Vorstandsfrau Britta Tschanz.**



## Warum die Klimapolitik versagt

Trotz unseres Wissens, was eine schnelle Klimaänderung bewirken kann, ist auch nach 20 Jahren Klimaverhandlungen keine Änderung der Klimapolitik in Sicht. Gefangen in Denkgewohnheiten, die die Lösung aller Probleme von Wachstum und technischem Fortschritt erhoffen, rufen wir nach mehr erneuerbaren Energien, mehr Energieeffizienz, mehr «umweltfreundlichen» Autos, wo es doch darum ginge, weniger zu tun.

Weshalb versagt die Klimapolitik? Die ökonomischen Theorien, mit denen sich der bisherige Misserfolg erklären lässt, sind vorhanden – sie müssten aber erst zur Kenntnis genommen werden.

Der Autor analysiert die wissenschaftlichen Grundlagen der Klimapolitik vom IPCC-Report bis zu Kosten-Nutzen-Analysen à la Stern-Bericht. Er diskutiert Sinn und Unsinn der Strategien vom Emissionshandel über Agrartreibstoffe bis zur Umwelttechnologie. Er fragt, wie eine klimaverträgliche Welt aussehen könnte, und kommt zum Schluss, dass die Feinde einer wirksamen Klimapolitik heute nicht mehr in erster Linie die Leugner und Verharmloser sind. Sondern, angeführt vom Nobelpreisträger Al Gore, die gutmeinenden Optimisten.

Hänggi, Marcel: *Wir Schwätzer im Treibhaus. Warum die Klimapolitik versagt*, 2008. Rotpunktverlag, 290 Seiten, CHF 34.-

## Falkenlibellen

Die Monografie geht weit über die Beschreibung aller elf europäischen Falkenlibellen mit ihrer länderweisen Verbreitung hinaus und gibt einen umfassenden Einblick in die verschiedensten Gebiete der Biologie dieser Libellenfamilie. Dabei wird der Bogen von der molekularen Systematik über die funktionelle Anatomie bis hin zum praktischen Naturschutz gespannt. Obwohl die Schwerpunkte in den Sachbereichen Ökologie, Fortpflanzung, Sinnesleistungen und Verhalten liegen und sich die Themen weitgehend an Beispielen einheimischer Falkenlibellen orientieren, kann der Band auch als allgemeine Einführung in die Libellenbiologie dienen.

Wildermuth, Hansruedi: *Die Falkenlibellen Europas*, 2008. Verlag Westarp Wissenschaften, 496 Seiten, CHF ca. 100.-.

## Warum Blumen bunt sind und Wasserläufer nicht ertrinken

Dieses Buch ist für Kinder von vier bis zehn Jahre und ihre Eltern gedacht. Verschiedene Fragen, die man sich in der Natur stellt, können mit

Experimenten beantwortet und sichtbar gemacht werden. Die Experimente sind einfach beschrieben, gut durchzuführen und werden in einen grösseren Natur-Zusammenhang eingebettet. Ebenfalls sind Ideen von weiterführenden Experimenten und Gedankengänge enthalten.

Broll, Christine: *Warum Blumen bunt sind und Wasserläufer nicht ertrinken. Mit leichten Experimenten für Eltern und Kinder*, 2008. Herder Verlag GmbH, 160 Seiten, CHF ca. 28.90.

20 Jahre FFU/PEE

[www.ffu-pee.ch](http://www.ffu-pee.ch)

Ja genau, das ist unsere neue Internetadresse. Mit dem neuen FORUM und dem Jubiläumsjahr, hat die Website ein neues Kleid erhalten. Alle Informationen der FFU können hier abgerufen werden - aussi en français.

10 Jahre Neeracherried

[www.birdlife.ch/d/zentren\\_neeri\\_jubi.html](http://www.birdlife.ch/d/zentren_neeri_jubi.html)

Das Naturschutzzentrum in Neerach feiert dieses Jahr sein 10-jähriges Jubiläum. Das Zentrum bietet vielfältige Angebote gerade im Jubiläumsjahr, und ist eine gute Ausflugsidee für Familien, Schulen und andere Interessierte.

20 Jahre Bildungsangebote

[www.sanu.ch](http://www.sanu.ch)

Gleichlang wie die FFU ist die sanu im Umweltsektor unterwegs. Seit 20 Jahren bietet die sanu Veranstaltungen zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung an. Hier kann auch der aktuellste Bildungsführer der Umweltberufe bezogen werden.

75 Jahre Schweizer Wanderwege

[www.swisshiking.ch](http://www.swisshiking.ch)

Das Wandern ist der Schweizer Lust! Seit 75 Jahren gibt es die Vereinigung der Schweizer Wanderwege. Schöne Werbeseite für die Schweiz als Wanderland. Es können auch Ausbildungen zur Wanderleiterin und geführte Wandertouren gebucht werden.

100 Jahre Schweizerischer Bund für Naturschutz

[www.pronatura.ch](http://www.pronatura.ch)

So jedenfalls lautete der Gründungsname von Pro Natura Schweiz. 100 Jahre hat die Natur- und Landschaftsschutzorganisation nun bereits auf dem Buckel.

Der Zürcher Zoo wird 80

[www.zoo.ch](http://www.zoo.ch)

Trotz der ständigen Diskussionen, ob die Haltung von Wildtieren in einem Zoo gerechtfertigt ist, erfreut sich der Zürcher Zoo einer grossen Beliebtheit. Viel wurde in den letzten Jahren umgestaltet und weitere Projekte sind geplant. Bestimmt wieder einmal einen Ausflug wert!

20 Jahre Schweizerischer Fachverband für hinterlüftete Fassaden

[www.sfhf.ch](http://www.sfhf.ch)

...auch dieser Verband feiert dieses Jahr Jubiläum, das Zwanzigste. Viele Informationen zum Fassadenbau, Normen, Richtlinien und Empfehlungen.



**claro**  
FAIR TRADE

**Das Korn meiner Vorfahren**  
Erfahrungswissen für unsere Generation.

[www.claro.ch](http://www.claro.ch)**20 Jahre Frauennetzwerk.**

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg.

Die Wildstaudengärtnerinnen. [www.wildstauden.ch](http://www.wildstauden.ch)



**Ein grosses Auto macht das Leben leichter!**

Aus einem Interview mit der Unternehmensberaterin und Kommunikationstrainerin Marion Knaths in der Basler Zeitung vom 3. Januar 2009:

(...)

**Um mich in einer Männerrunde durchzusetzen brauche ich also ein grosses Auto?**

Stellen Sie sich vor, sie sind Bereichsleiterin in einem Unternehmen und alle Kollegen parken einen grossen Wagen vor der Tür. Wenn Sie jetzt mit einem kleinen Auto hinten auf den Hof fahren, haben Sie das Parkplatzspiel verloren – und kriegen beim Aushandeln der Rangordnung ein Problem. Das hätten Sie nicht, wenn Sie auch mit einem grossen Auto vor der Tür parken würden.

**Das ist doch absurd.**

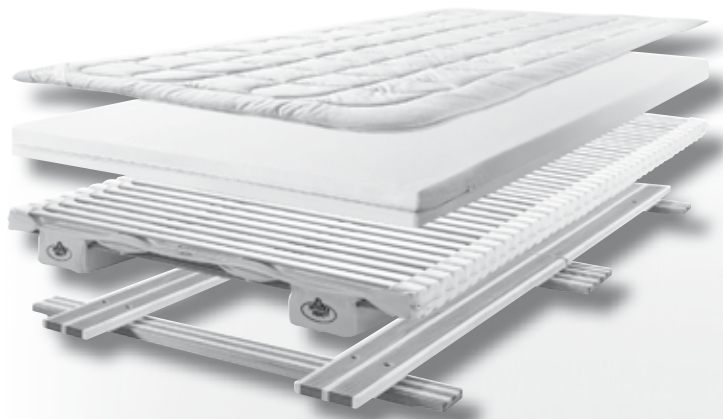
Egal, wie absurd man solche Dinge finden mag – sie existieren.

(...)



# *Kennen Sie den Grund für das neue Schlafgefühl?*

*- Die inneren Werte von Hüsler Nest!*



- ① Wollauflage
- ② Latexmatratze
- ③ Liforma Federelement
- ④ Einlegerahmen

**Wohl kaum ein anderes Bett ist so erholsam und gesund wie das Hüsler Nest. Es passt sich Ihnen von Kopf bis Fuss an: dank dem einzigartigen Liforma-Federelement mit seinen patentierten Trimellen aus Massivholz.**

**Es schmiegt sich sanft an den Körper und vermittelt Ihnen das typische Nestgefühl: dank der Naturlatex-Matratze und der Auflage aus reiner Schafschurwolle.**

**Schadstoffgeprüft**



anders schlafen

Ihren nächsten Hüsler Nest Händler finden Sie unter:  
[www.huesler-nest.ch](http://www.huesler-nest.ch) oder  
Tel. 032 636 53 60.

## FachFrauen regional

### Aargau

Sporadische Treffen und Anlässe. Kontaktfrauen: Verena Doppler (doppler@agrofutura.ch) und Andrea Lips (lips@agrofutura.ch).

### Basel

Sporadische Treffen zum Mittagstisch und zu regionalen Veranstaltungen. Die Termine werden jeweils per Rundmail angekündigt. Anmeldung und Aufnahme in die Basler Mailingliste bei Natalie Oberholzer, Tel. G: 061 686 91 72 oberholzer@comm-care.ch

### Bern

Mittagstisch in jedem Quartal, Anmeldung und Infos bei Britta Tschanz: britta.tschanz@gmail.com  
Weitere Veranstaltungen, Anmeldungen und Infos bei Myriam Angehrn: Myriam.Angehrn@panbern.ch

### Jura-Südfuss

Treffen zum gemeinsamen Nachtessen. Kontaktfrau: Anita Huber, Olten  
Tel. 062 296 28 24, anita.huber@freesurf.ch

### Ostschweiz/Graubünden

Sporadische Veranstaltungen. Interessentinnen wenden sich an Elke Schimmel, elke.schimmel@verkehrsingenieure.com, oder Angela Mastronardi, a.mastronardi@gmx.ch

### Romandie

Le groupe romande se rencontre tous les deux mois environ, sous diverses formes: souper, conférence-apéritif ou visite guidée dans la région lémanique. Membre contact de Romandie: Laura Hochuli, laura.hochuli@ch.mcd.com.

### Thun

Abendveranstaltungen ca. 3 - 4 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail. Anmeldung und Aufnahme in die Thuner Mailingliste bei Renate Lorenz  
Tel. 033 244 10 23, r.lorenz@gsh-huenibach.ch

### Zürich

Nachtessen und sporadische Veranstaltungen. Kontaktfrau: Adrienne Frei, Tel. 044 491 23 72, frei.adrienne@bluewin.ch

### Zürich

Für Frauen mit Kindern im Vorschulalter. Monatliche Treffen. Interessentinnen wenden sich an Andrea D. Kupferschmid Albisetti, albisetti-kupfi@bluewin.ch.

### Zentralschweiz

Abendveranstaltungen ca. 2 - 3 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per E-Mail. Kontaktfrau: Gertrud Osman, Tel. G: 041 228 60 63, gertrud.osman@lu.ch

## Impressum

**Herausgeberinnen** FachFrauen Umwelt

**Geschäftsstelle** Sandra Gloor,  
Wuhrstrasse 12, 8003 Zürich  
T / F 044 450 68 09, E info@ffu-pee.ch, www.ffu-pee.ch

**Layoutkonzept** Dominique Girod

**Layout** Yvonne Steiner Ly

**Redaktion** Tina Billeter, Daniela Csencsics, Adrienne Frei, Sylvia Urbscheit

**Auflage** 1000

Für das nächste Forum ist Tina Billeter zuständig:  
tinabilleter@yahoo.com  
Redaktionsschluss: 20. April 2009

## Agenda

**Dienstag, 7. April 2009, 19 Uhr, Rosengarten an der Kalkbreite in Zürich**

Erster Jubiläums-Feierabendanlass zum Thema Wohnen und Freiraumgestaltung.

**Freitag, 8. Mai 2009, Regiogruppe Zürich**

Jubiläumsspaziergang Nähe Zürich, weitere Informationen folgen.

**Freitag, 8. Mai 2009, Regiogruppe Bern**

Jubiläumsanlass mit Kaffee und Kuchen im Bistro-Raum Campus Muristalden, mit live Musik.

**Samstag, 16. Mai 2009, Bern**

Generalversammlung der FachFrauen Umwelt.

**Donnerstag 21. bis Sonntag 24. Mai 2009, Trier (D)**

FiNuT-Kongress zum Thema Sicherheit. Anmeldung: www.finut2009.de.

**Mittwoch, 3. Juni 2009, 18 Uhr, Regiogruppe Basel**

Jubiläumsanlass: Führung durch den Beerengarten von Pro Specie Rara in Riehen BS.

**Donnerstag, 4. Juni 2009, 18.00 Uhr, ETH Zürich**

FFU-Podium «Unterwegs zur 2000 Watt-Gesellschaft?»